



Auch diesmal wieder mit 3 Seiten!

DIE ZUKUNFT ERKENNT MAN NICHT,
MAN SCHAFFT SIE.

Stanislaw Brzozowski (1878 – 1911), polnischer Schriftsteller

JK



Bierdeckelweitwurf im Klosterhof

● Wie die Zehntklässler einem Mönch und sich selbst begegnen

Die sogenannten „Tage der religiösen Orientierung“ sind mittlerweile ein festes Ereignis in unserer Oberstufe. Meist für drei Tage fährt dazu eine Klasse zum Kloster Gerleve, das nahe Coesfeld malerisch in den Baumbergen liegt. Für die Klassenbetreuer eine recht entspannte Zeit: Ist die Anreise per Bus und Bahn erst mal geschafft, kann die Schülerschar bequem bei den Teamern abgegeben werden. Teamer? Das ist in der Regel ein Duo junger Erwachsener, das dazu anregt über sich selbst und den eigenen Platz in der Welt nachzudenken. Dazu werden offene Gespräche in der Gruppe geführt, aber auch viele soziale Spiele gespielt, bei denen es auf Zusammenarbeit ankommt: So besteht eine beliebte Herausforderung darin, per Kistenlegen über den Hof zu gelangen – aber Vorsicht: Strafe folgt, sobald irgendjemand von der Kiste rutscht und den Boden berührt. Dann werden Kisten rausgenommen und Augen verbunden. Ein Zurück ist ebenfalls nicht erlaubt – vorwärts bewegt man sich ausschließlich, indem neue Kisten gelegt werden, die man von hinten nach vorne durchreichen muss. Ohne gegen-



seitig helfende, schnelle Hände ist da nichts zu machen. Wettkämpferisch geht es hingegen beim Bierdeckelwerfen zu: Welches Team es schafft, sämtliche Bierdeckel auf die gegnerische Seite zu befördern, gewinnt. Den Jugendlichen machen die einzelnen Herausforderung merklich Spaß. Als Lehrkraft reibt man sich hier und da doch etwas die Augen, wenn man mitbekommt, mit wie viel Eifer und Energie die Schüler und Schülerinnen da plötzlich zu Werke gehen. Vielleicht liegt das auch an der Uhrzeit: 9:00 Uhr Frühstück, 10:00 Uhr erste Kurseinheit. Dann aber mit Programm bis in den Abend, unterbrochen von einer langen



Mittagspause. Am ersten Abend gesellt sich Mönch Maximilian zur Gruppe und stellt sich vielen Fragen. Welche Regeln gibt es für Mönche? Wieso kommt man überhaupt auf die Idee ins Kloster einzutreten und wie im Mittelalter das eigene Leben ganz dem Gebet und der Mönchsarbeit zu widmen? Bäcker sei Maximilian erst gewesen, bevor er den Entschluss fasste, die Kutte der Benediktiner anzulegen. Dies freilich ist weit mehr als einfach nur ein Jobwechsel, legt man doch sogar seinen Namen ab und erhält vom Abt einen neuen. Bruder Maximilian betont dabei, dass der Abt schon große Macht habe, aber auf die Zustimmung

seiner Brüder angewiesen sei. So werde im Kloster im Grunde gemeinschaftlich entschieden und Maximilian konnte seinen Mönchsamen dem Abt vorschlagen. Wichtig sei nur, dass jeder Name nur einmal in der klösterlichen Bruderschaft vergeben ist. Bei der Frage, ob er Freunde unter den Mönchen habe, überrascht sein schnelles und klares Nein. Die Menschen, mit denen er hier in Gerleve sei, wären aus demselben Grund hier, wie er selbst: Sie wollen Gott dienen. Sie lebten in Gemeinschaft, aber nicht in Freundschaft, denn das Eingehen von Freundschaften wäre problematisch, Klüngel, Gefälligkeiten, Grüppchenbildung wahrscheinliche Folgen. Die notwendige Distanz ginge verloren, um die Arbeit gut und verantwortlich zu machen. Und die ist durchgetaktet, schon seit dem frühen Mittelalter: Um 5:20 Uhr sprechen die Mönche ihr erstes gemeinsames Gebet (Vigilien und Laudes), um 20:15 Uhr ihr letztes (Komplet). Dazwischen liegen viel Arbeit und ein schweigend einzunehmendes Mittagmahl, bevor es zurück in die Zellen geht. Zellen – so heißen die Wohnkammern

der Mönche, selbstverständlich ohne Gitter, auch wenn der Begriff ans Gefängnis erinnert, wie Maximilian einräumt. Morgenmesse und Komplet liegen zeitlich so, dass die Teilnehmer der religiösen Orientierung sie besuchen können, was einige aus der 10. Klasse auch wahrnehmen. Die Mönche in ihren traditionellen dunklen Kutten hineintreten zu sehen und ihre erprobten Stimmen zu hören, die in der Kirchenhalle widerhallen, nimmt ein Stück weit in eine andere Zeit und Welt mit. Doch es ist nicht Anliegen der Veranstalter, Jugendliche dazu

zu bewegen, selbst ins Kloster einzutreten. Vielmehr geht es darum, sich auf sich selbst zu besinnen, Anregungen zu finden, sich ganzheitlich wahrzunehmen. Darin stecke letztlich das Religiöse, erläutern die Teamerinnen Anne und Saskia.

Benjamin Weiß (Lehrer, Redakteur)

Diesmal nicht im Zelt – Gott sei Dank!

● Unsere Orientierungstage im Kloster Gerleve

Unsere Klassenfahrt begann schon um 8:00 Uhr. Wir gingen

zusammen hoch zur Bushaltestelle und fuhren nach Münster zum Hbf, dort trafen wir auf den Rest der Klasse. Zusammen fuhren wir dann nach Coesfeld für unsere Orientierungstage. Zuerst dachten wir, dass wir mitten in einem Kloster übernachten müssen, aber dann stellten wir fest, dass wir ein ganzes Nebengebäude für uns hatten. Das Haus war sehr schön, denn wir hatten viele Räume für uns, außerdem hatten wir einen Kicker, der die meiste Zeit von unserer Klasse belegt war. Unsere Zimmer und Bäder empfanden als sehr sauber, was uns sehr wichtig war,

nachdem wir viele Klassenfahrten in Zelten verbracht hatten. In diesen Tagen haben wir die Gemeinschaft der Klasse gestärkt und uns selbst besser kennengelernt. Durch die Tage haben uns zwei nette Gruppenleiterinnen geführt, sie haben mit uns Gemeinschaftsspiele gespielt und Fragen gestellt. Unser Thema war „Zukunft“, dieses führte uns durch die Tage in Gerleve.

Lotta, Nele, Lara (10. Klasse)

Fotos: B. Weiß

Georgien ...

● Ein Interview mit Frau Gülker Neuhaus

Wir haben Frau Gülker-Neuhaus über ihre Besuche der Waldorfschule in Tiflis, Georgien interviewt.

Pustebume: Wie lange waren Sie in Georgien?

Frau Gülker-Neuhaus: In diesem Schuljahr war ich von März bis April einen guten Monat da, und seitdem ich in Rente bin, fahr ich mindestens zweimal im Jahr für einen Monat dorthin, um die Michaelschule, das ist eine heilpädagogische Waldorfschule, zu unterstützen.

Also fahren Sie noch einmal dieses Jahr nach Georgien?

Ja, im September.

Und wo liegt die Schule?

Die Schule liegt in der Hauptstadt Tbilisi, manche sagen auch Tiflis, und das ist inzwischen auch eine Millionenstadt.

Wie sieht es um die Schule drum herum aus? Liegt es sehr städtisch?

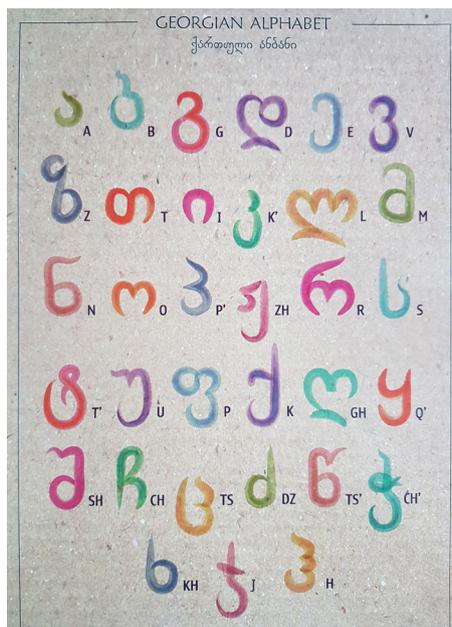
Die Schule liegt mitten in der Stadt, ist aber wie eine kleine Oase. Sie liegt wenige Minuten vom Hauptbahnhof, vom Basar und vom Fußballstadion entfernt.

Wie viele Schüler hat die Schule?

Die Schule ist viel kleiner als unsere. Die Schule besuchen auch nur Kinder mit schweren Behinderungen. Manche Kinder können zum Beispiel nicht sprechen, ein anderer Teil hat körperliche Behinderungen. Es gibt aber auch Kinder, die nicht hören können und, soweit ich weiß, ist gerade ein Schüler dort, der blind ist. Die Schule hat gut vierzig Schüler und jede Klasse hat nur vier bis fünf Schüler.

Wie sind Sie auf die Schule gekommen?

Das liegt lange zurück! Das war 1996 in Schweden. Dort habe ich Marina Shostak kennengelernt, die damals gerade diese Schule gegründet hatte. Wir waren damals gemeinsam auf einer internationalen Tagung und sie hatte schon einmal von mir gehört und auch davon, dass ich schon mal in Russland heilpädagogische Waldorfschulen betreut hatte. Sie kam auf mich zu und



oben: das Gelände der Michaelschule

mittig: das Höhlenkloster Davit Gareja, einer der Lieblingsorte von Frau Neuhaus in Georgien

unten: Georgisches Alphabet

sagte: „You must come to us!“ Wir kamen ins Gespräch und irgendwie war ich so angegan von dieser Frau und von dem, was sie mir erzählte, denn das, was sie mir erzählte, klang auch sehr notdürftig. Also habe ich gesagt: Gut, ich schau mir das mal an. Und bin dann ein halbes Jahr später in den Osterferien dort hingefahren. Mein erster Eindruck damals war: Die Tiere haben es bei uns besser als hier die Kinder. Das war ein komplett heruntergekommenes Gebäude. Die Toiletten stanken schon von Weitem und hatten auch keine richtigen Trennwände. Die Fensterscheiben waren kaputt, die Mauern brüchig und baufällig und alles war kalt! Kein Wasser! Das musste man aus dem Hof holen. Das war durch den Bürgerkrieg, der nach der Wende in Georgien stattfand.

Sind Sie seit 1997 jedes Jahr in Georgien gewesen?

Nicht jedes Jahr. Anfangs ja, und als ich mich verändern wollte und noch am Bodensee gelebt habe, bin ich auch dort für ein paar Monate gewesen und konnte so wirklich alles gut kennenlernen. Ich habe dann mit den Lehrerinnen der Schule ein Weiterbildungsseminar begonnen und war mit im Unterricht und habe die Kinder kennengelernt und konnte so gut Unterstützung zeigen. In den Jahren darauf habe ich auch angefangen, der Schule wirtschaftlich zu helfen und habe angefangen mit „Freunde der Erziehungskunst“ zusammenzuarbeiten. Dann gab es ein weiteres schicksalhaftes Ereignis, nämlich ein großes Erdbeben. Das war 2002. Da war ich zufällig in Georgien und das baufällige Gebäude ist zusammengestürzt bei dem Erdbeben. Nach diesem Ereignis hat Nana Göbel von Freunde der Erziehungskunst gesagt: Jetzt ist es Zeit, dass wir dieser Schule richtig helfen Sie beantragte ein BMZ Projekt (Bundesministerium für Zusammenarbeit) und die haben geholfen, ein schönes Schulgebäude auf einem schönen Grundstück mitten in der Stadt entstehen zu lassen.

Wie kommunizieren Sie dort?

Ich verstehe mich dort auf Russisch, ein bisschen Georgisch und viele können aber auch Englisch oder Deutsch, also alles durcheinander. Wenn ich dort für die

Lehrerinnen kleine Seminare mache, dann ist es entweder auf Englisch oder auf Deutsch und da habe ich immer eine Übersetzerin dabei.

Wie viele Lehrer:innen hat die Schule?

Insgesamt Mitarbeiter etwa 15. Also für die neun Klassen jeweils Klassenlehrer. Dann gibt es noch eine Musiklehrerin, eine Eurythmielehrerin und eine Lehrerin für Sport und Spiel. Es gibt auch noch eine Köchin und dann gibt es noch jemanden, der den Außenbereich pflegt, wie so eine Art Hausmeister und, auch ganz wichtig, einen Nachtwächter!

Seit wann gibt es die Schule?

Die Anfänge der Schule waren so um 1993 und 1994 rum.

Haben die Kinder die Möglichkeit dort einen Abschluss zu machen oder ist das anders geregelt?

Dadurch dass die Kinder so schwere Behinderungen haben, brauchen sie in dem Sinne



keinen Abschluss. Es ist natürlich wichtig: „Was lernen sie dort – und wie geht es für die Kinder weiter?“ Das ist etwas wirklich Großartiges dort. Es ist eine super Schulgemeinschaft dort, aus Schülern, Lehrern, befreundeten Leuten und Ehemaligen. Viele Schüler und Schülerinnen sind mit

der Schule so verbunden, dass sie häufig gar nichts anderes für sich finden, wo sie eben sein können, weil es bisher auch nur wenige Einrichtungen in Georgien gibt, wo Jugendliche oder junge Erwachsene mit solchen Beeinträchtigungen sein können. So ist die Schule auf die Idee gekommen, dass die ehemaligen Schüler mithelfen. Zum Beispiel in der Küche, im Hof und Garten oder sogar bei der Begleitung in den Klassen.

Wo sind Sie in Georgien untergebracht?

Wenn ich in der Schule arbeite, dann wohne ich auf dem Schulgelände. Neben dem schönen

Schulgebäude ist noch ein kleines Häuschen. In dem Gebäude gibt es zwei Räume, die für Gäste sind, bzw. eines ist für Gäste und das andere für Freiwillige.

*Das Interview führten Matilda und Amelie (10. Klasse)
Fotos: M. Neuhaus, Grafik: Google, bearb. JK*

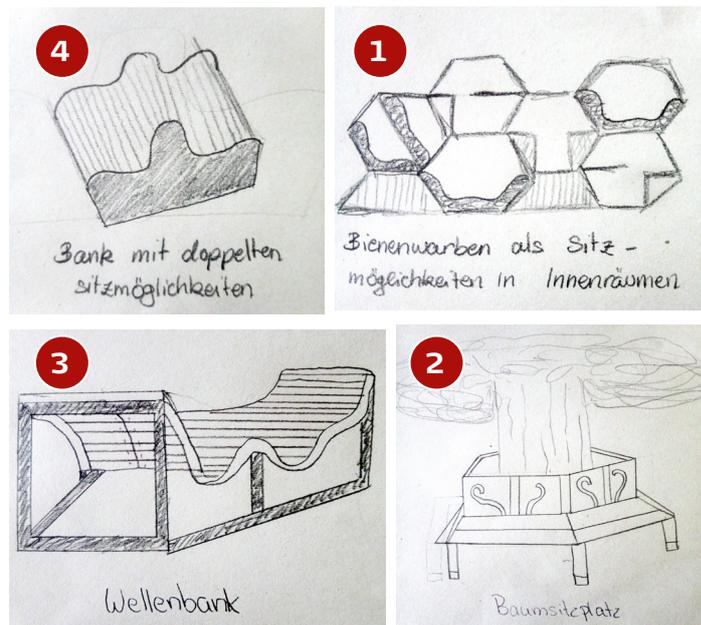
Auf der Terrasse oder rund um die Bäume

● Unsere Vorschläge für Sitzmöglichkeiten auf unserem Schulhof

Wir haben uns einige Gedanken darüber gemacht, was man an unserem Schulhof verändern oder hinzufügen könnte. Durch unsere Überlegungen und Betrachtungen des Schulhofes ist uns aufgefallen, dass man noch viele weitere Sitzmöglichkeiten draußen wie auch drinnen hinzufügen könnte. Nach unserer Recherche haben wir einige Ideen gesammelt: In manche Innenräume könnte man je eine Art Wabe stellen. Sie böte viele Sitz- und Schreibmöglichkeiten. Man kann sich in die Wabe legen, da sie mit Kissen gepolstert ist, oder man setzt sich an die eingebauten Tische (Bild 1). An den vielen Bäumen auf unserem Schulhof könnte man runde Bänke um den Stamm stellen. Sie

bieten nicht nur praktische Sitzmöglichkeiten, sondern spenden auch Schatten (Bild 2). Zwei Arten von Bänken/Liegen sind uns noch ins Auge gefallen: Zum Beispiel eine im Grunde doppelte Bank. Sie kann man von beiden Seiten als Sitzplatz nutzen (Bild 3). Und eine Typische Holzliege, auf der viele Schüler:innen Platz finden würden. Diese Bänke und Liegen könnten Platz auf der Dachterrasse über dem Musikraum finden. Die Werkgruppe der 10. Klasse erarbeitet gerade eine solche Liege, wie im Bild 4 mit Hilfe des Werklehrers im Werkunterricht. Diese soll auf dem Schulhof der Unterstufe stehen.

*Lotta, Lara, Nele (10. Klasse)
Zeichnungen: 10. Klasse*



4 Bank mit doppelten Sitzmöglichkeiten

1 Bienenwaben als Sitzmöglichkeiten in Innenräumen

3 Wellenbank

2 Baumsitzplatz

Hallo liebe Eltern, Lehrer und Schüler:innen!
Hiermit lädt Euch die **11. Klasse** zu ihrem **Künstlerischen Abschluss** ein. Sie sind herzlich willkommen und wir freuen uns, Sie am **Mittwochabend, den 26. Juni um 19 Uhr** in unserem Schulsaal antreffen zu können. Wir freuen uns auf Sie!
Eure 11. Klasse

Termine

Mi	26.06.24	10:00	Künstlerischer Abschluss 11. Klasse
		19:00	künstlerischer Abschluss für Eltern u.a.
Do	27.06.24	19:00	Elternvertreter:innen Treffen
Fr	28.06.24		Verabschiedung 11. Klasse Schulbusse fahren um 10:15 Uhr
Fr	05.07.24	10:00	früher Schulschluss
Mo	08.07.24		Sommerferien bis 20.8.

Die Sonntagshandlungen finden jeden Freitag um 8 Uhr im Eurythmiegebäude statt. Eltern sind hierzu herzlich eingeladen.